

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 75 (1998)
Heft: 8

Nachruf: P. Benedikt Bisig zum Gedenken
Autor: Schenker, Lukas

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

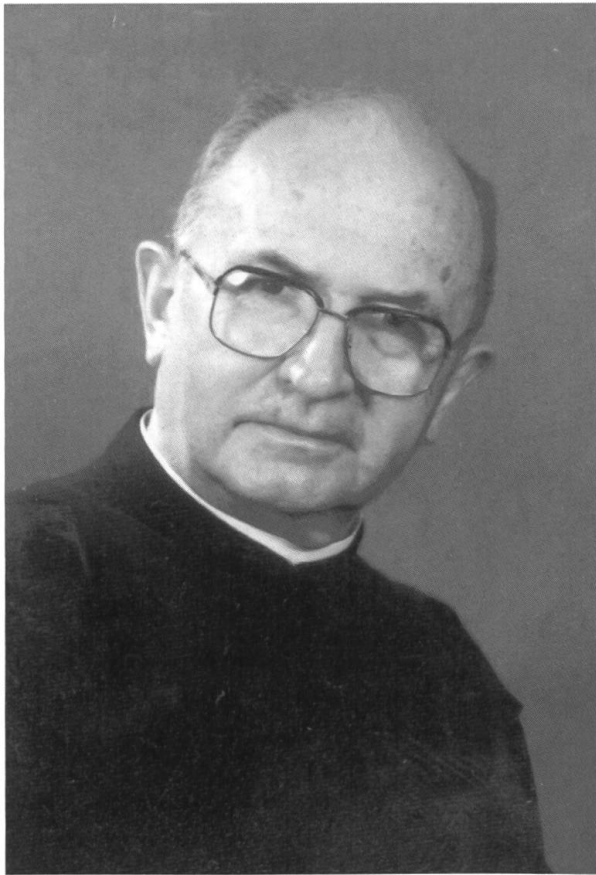
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

P. Benedikt Bisig zum Gedenken

Abt Lukas Schenker

Still, wie er in den letzten Monaten wegen seiner Erkrankung gelebt hatte, starb am Morgen des 17. Juni 1998 der Senior unseres Klosters, P. Benedikt Bisig. Er wurde am 21. September 1913 in Trachslau, das zur Pfarrei Einsiedeln gehört, als zweitältestes Kind dem Johann-Josef Bisig und der Albertina geb. Mächler geboren. In der Taufe in der Klosterkirche zu Einsiedeln erhielt er den Namen Jakob Maurus. Im Kreis einer grossen Geschwisterschar – Jakob bekam mit der Zeit elf Geschwister – wuchs er auf. Die Primarschule besuchte er in Trachslau und wechselte 1926 an die Stiftsschule. Hier erwarb er sich 1934 das Reifezeugnis. Seine Herkunft aus einer gläubigen Bauernfamilie und die klösterliche Atmosphäre Einsiedelns haben ihn für sein ganzes Leben geprägt. Zeit seines Lebens fühlte er sich mit seiner grossen Verwandtschaft verbunden und nahm an allen ihren familiären Ereignissen lebhaften Anteil. Sein weiterer Lebensweg führte ihn nun nicht ins Kloster Einsiedeln, sondern zu den Mariasteiner Benediktinern ins St. Gallus-Stift in Bregenz. Nach dem Noviziat verband er sich am 30. September 1935 durch die Mönchsgelübde der Mariasteiner Klostersgemeinschaft. Von jetzt an trug er den Klostersnamen Benedikt. Den theologischen Studien oblag er im St. Gallus-Stift und an der Universität Freiburg. Dort spendete ihm auch der Diözesanbischof Marius Besson am 9. Juli 1939 die Priesterweihe.

Nach seiner Rückkehr nach Bregenz betätigte er sich als Aushilfspriester. Doch die politische Lage hatte sich inzwischen verändert: Österreich gehörte nun zum Hitler-Reich. Damit war aber auch das Schweizer Kloster in Bregenz gefährdet. P. Benedikt bekam dies schon



bald am eigenen Leibe zu spüren. Ende Oktober 1940 machte er mit seinem Mitbruder P. German Born in der Umgebung einen Spaziergang. Dabei hatten sie ahnungslos zwei Unbekannten, die sich als Flüchtlinge ausgaben, die Richtung in die Schweiz gewiesen. Kurz darauf wurden die beiden verhaftet und in Untersuchungshaft genommen. Mitte Februar 1941 – inzwischen war das St. Gallus-Stift anfangs Januar durch die Nazis «geräumt» und die Mönche in die Schweiz abgeschoben worden – wurden die beiden nach Berlin verlegt. Sie mussten mit dem Schlimmsten rechnen, da ihr Hinweis als Beihilfe zur Flucht und Feindbegünstigung ausgelegt wurde. Im Juni 1941 wurden die beiden Häftlinge nach Luckau in der Niederlausitz verschoben. Abt Basil Niederberger bemühte sich mehrfach um die beiden über das Departement für äussere Angelegenheiten in Bern und die Schweizer Botschaft in Berlin. Doch erst im November 1942 wurden die beiden in Frankfurt an der Oder aus der Haft entlassen

und kamen nach einem kürzeren Aufenthalt im Benediktinerinnenkloster zu Ofteringen in die Schweiz. P. Benedikt hat diese harten zwei Jahre aus dem Glauben an Gottes Fügung und Führung heraus zu bewältigen versucht. Es ist aber auch verständlich, dass der junge Pater von den Erlebnissen während seiner Nazi-Gefangenschaft geprägt blieb. Ich vermute, dass seine immer wieder durchbrechende pessimistische und manchmal auch misstrauische Stimmung hier ihre Wurzel hat. In seinen Äusserungen, nicht zuletzt auch in seinen Predigten, kam diese negative Prägung immer wieder zum Ausdruck.

Seit Ostern 1943 wirkte P. Benedikt in Maria Stein in der Wallfahrtsseelsorge und übernahm nah und fern Aushilfsdienste. Mehrere Monate war er auch Vikar in Oberwil und versah kurz den Posten eines Spirituals im Kapuzinerinnenkloster auf dem Gubel bei Menzingen. 1950 wurde er Pfarrer in Hofstetten und sollte es bis 1982 bleiben. Als Seelsorger einer katholisch geprägten Gemeinde, die aber in seinen Pfarrjahren eine unvorhersehbare Entwicklung durchmachte, setzte er sich zielgerichtet und engagiert voll ein. Unter ihm wurde die Pfarrkirche renoviert und ein neue Kleinkinderschule mit Schwesternwohnung gebaut. Erstaunlich ist sein überzeugter Einsatz am Zustandekommen der ökumenischen Kirche in Flüh. Als Präses der kirchlichen Vereine, in Kommissionen und Stiftungen der Kirchgemeinde und der politischen Gemeinde stellte er seine Kraft und sein Wissen und Können zur Verfügung. Wir dürfen es als Zeichen der Dankbarkeit für sein vielseitiges Wirken in Pfarrei und Gemeinde ansehen, dass P. Benedikt kurz vor seinem Weggang als Pfarrer 1982 zum Ehrenbürger von Hofstetten-Flüh ernannt wurde. Er wusste diese Anerkennung zu schätzen und war stolz auf diese Ehrung.

Von Hofstetten aus hatte P. Benedikt auch immer guten Kontakt mit seinen Mitbrüdern in Mariastein. Auch hier zeigte er immer Interesse und Engagement für die Probleme und Entwicklungen des Klosters. So fiel ihm – nach mehr als 30 Jahren im Pfarrhaus zu Hofstetten – die Rückkehr in die klösterliche Gemeinschaft nicht allzu schwer, machten sich doch auch Krankheiten und Altersbeschwerden be-

merkbar. Und doch war er bereit, als ihn 1984 Abt Mauritius bat, die Stelle des Spirituals bei den Benediktinerinnen in Oftringen anzunehmen. Hier gab er sich alle Mühe, als guter Hirte den Schwestern zu dienen, auch wenn seine Art nicht alle anzusprechen vermochte. Als ihn seine Altersbeschwerden und Krankheiten immer mehr hinderten, seine Aufgabe bei den Schwestern wahrzunehmen, kam er um Ostern 1996 nach Mariastein zurück. Hier verlebte er ruhig und still seine Zeit und freute sich am Gemeinschaftsleben seiner Mitbrüder, hatte er doch die meiste Zeit seines langen Klosterlebens ausserhalb der Gemeinschaft verbracht, da ihn der klösterliche Gehorsam auf Tätigkeiten ausserhalb des Klosters verwiesen hatte. Am Gaudete-Sonntag 1996 erlitt P. Benedikt eine Gehirnblutung. Seither war er geistig verwirrt und wusste zu meist nicht mehr, wo er war. Sehr oft war er mit seinen Gedanken in seiner alten Heimat Trachslau und Einsiedeln. In seinen Äusserungen kombinierte er, der früher wegen seines guten Gedächtnisses bestaunt worden war, Vergangenheit und Gegenwart, so dass er uns zuweilen mit seinen Aussagen – trotz aller Tragik, die damit zum Vorschein kam – zum Lachen brachte. Selber war er zufrieden und froh. Hilfsbedürftig und auf Pflege angewiesen, ergab er sich in seinen Zustand. Dank der Hilfe und dem Einsatz der beiden Pfleger im Kloster, Br. Wendelin Wyser und Herrn René Gloor, der Spitex-Schwestern und des Arztes Dr. Schwager konnten wir P. Benedikt – mit Ausnahme von zwei kurzen Spitalaufenthalten – im Kloster behalten, wo er sich im Kreise seiner Mitbrüder wohl fühlte.

Mit dem Tod von P. Benedikt geht nicht nur ein reiches und vielfältiges Priester- und Mönchsleben zu Ende, mit ihm endet gewissermassen auch eine Epoche der Mariasteiner Klostergeschichte. Denn P. Benedikt war der letzte von den Mariasteiner Mitbrüdern, die noch in Bregenz ins Kloster eingetreten waren und das Leben im dortigen St. Gallus-Stift gekannt hatten. Der Gott der Gnade und des Erbarmens schenke ihm den verdienten Lohn und gebe ihm Anteil an der Herrlichkeit seines Sohnes Jesus Christus, den er von den Toten auferweckt hat.

Würdigung von Pater Benedikt Bisig von ev.-ref. Seite

Am 20. Juni 1998 wurde Pater Benedikt Bisig in der Klosterkirche von Mariastein zu Grabe getragen.

Er war für die ev.-ref. Kirche des Leimentales kein Unbekannter.

Als grosser Befürworter einer gemeinsamen ökumenischen Kirche in Flüh verstand er es, grundlegende Meinungen und Ansichten (es standen u.a. zwei getrennte Kapellen zur Diskussion) zu einen. Ohne seine Überzeugung und seinen persönlichen Einsatz wäre diese Kirche wahrscheinlich nicht gebaut worden.

Pater Benedikt lernte ich in der ökumenischen Betriebskommission der Kirche Flüh richtig kennen; dort konnte ich mit ihm viele gute Gedanken austauschen.

Pater Benedikt wird bei uns nicht vergessen werden. Seine Initialen wurden auf der Kirchenglocke der Heilig-Geist-Kirche in Flüh eingegossen.

Hans Flükiger, Rodersdorf

Diesen Worten unseres Gemeindemitgliedes und ehemaligen Präsidenten schliessen wir uns gerne an. Gründend auf das Gemeinsame, wollen wir das Zusammenleben im Sinne der Ökumene und im Sinne Pater Benedikts fördern. Verbunden mit Dank an Pater Benedikt Bisig für alles, was er für die Ökumene und für den Bau unserer gemeinsamen schönen Kirche in Flüh getan hat, gedenken wir seiner und anbefehlen ihn der Güte unseres Gottes, der Leben schafft und Leben ist.

Für die ev.-ref. Kirche
des solothurnischen Leimentales

Dr. Hans-Jürgen Donat, Witterswil

Pfarrer Thomas W. Maurer, Flüh